derndorf, Kraftsdorf, im St. Gangloffer Walde, Raudathal b. Crossen, im Zeitzgrunde, Klosterlausdeck, b. Waldeck, Aumathal in der Nähe der Aumamühle. Apr. — Jn.

6. M. spinosum Voit. In Nadelwäldern, s. s. Nur steril in dem Grossebersdorfer Forste.

7. M. stellare Hedw. In schattigen, feuchten Wäldern, in Hohlwegen, an Abhängen, ziemlich s. In einer Seitenschlucht der Kerbe, b. Niederndorf. An dem Teufelshügel b. Wölsdorf unweit Weida. Mai.

8. M. punctatum Hedw. An schattigen, quelligen Waldstellen, an Waldabhängen, zrst. Hainberg, Martinsgrund, Eulenschlucht b. Pöppeln, schöner Forst, Türkengraben, Kerbe, b. Niedern, Hagendorf, Kraftsdorf, St. Gangloff, Klosterlausnitz, im Zeitzgrunde etc. Jn., Aug.

II. **Fam. Meeseeae** Schp.

1. **Meesea** Hedw.

1. M. uliginosa Hedw. Auf Sumpfwiesen, s. s. Bis jetzt nur steril auf der Hochebene zw. Struth und Auma, früher auch im Zeitzgrunde; (um Schleiz b. Dittersdorf und auf der Hochebene zw. Ploten und Neustadt a./O.) Jn., Jl.

Anmerk. Paludella squarrosa Ehrh. kommt in unserm Gebiete nicht vor; ich fand sie bis jetzt nur steril b. Schleiz auf der Hochebene bei Knau, Ploten u. Crispendorf; b. Ebersdorf auf den Wiesen bei Waidmannsheil. (Forts. folgt.)

Eine Reise nach dem Kaplande.

Mitgeteilt durch O. Koepert, stud. rer. nat.

In letzter Zeit gelangte ich in den Besitz eines Briefes, der die Beschreibung einer Reise nach dem Kaplande enthält. Da mir von zuständiger Seite die Erlaubnis erteilt wurde, denselben, wenigstens soweit er allgemeineres Interesse hat, zu veröffentlichen, so glaube ich vorerst die verehrl. Mitglieder der Irmischia um Nachsicht bitten zu müssen, wenn der Bericht neben botanischen Mitteilungen auch Dinge anderer Art, die eigentlich weniger in den Wirkungskreis eines botanischen Vereins gehören, Erwähnung thut.

Unser Reisender, ein Thüringer Landsmann, der sich auch für Botanik interessiert, schiffte sich Ende Januar 1882 in Hamburg ein, um nach zweitägiger z. t. recht stürmischer Fahrt auf der Nordsee in London einzutreffen. Nach kurzem Aufenthalt bestieg er den Dampfer „Grantully Castle", der zunächst die Themse hinab in den Kanal und dann die an Naturschönheiten reiche Südküste Englands entlang fuhr. Nachdem das starkbefestigte Dower passiert war, legte der Steamer in Dorthmouth an. Ich will nun unsern Gewährsmann selbst weiterzählen lassen. Also, wir lagen bei Dorthmouth vor Anker; der Himmel war ein wenig verschleiert, aber es herrschte klares Licht, und überrascht wurde ich von der idyllischen Lage des Städtchens. Rechts und links hohe, sanft gewölbte Berge, auf deren Rücken in frischem Grün die Wiesen prangen, welche mit lebenden Hecken und Zäunen umgeben sind. An den Abhängen lagen Villen, die meist im mittelalterlichem Baustyl gehalten waren und in ihrer Lage sehr an das villenreiche Elbthal bei Dresden erinnerten. In den die Villen umschliessenden Gärten standen schon die meisten Sträucher und Bäume mit neuem Laube geschmückt (am 2. Februar), einige hatten sogar schon Blüten entfaltet. Ich stattete dann nach Besichtigung des Städtchens den Bergen einen Besuch ab und fand an Pflanzen Potentilla, Taraxacum, Galanthus und Scolopendrium. Doch die Zeit drängte, und ich kehrte zum Schiff zurück. Nachdem noch Passagiere, sowohl Menschen als Tiere, z. B. Rindvieh, Schafe, Geflügel an Bord genommen waren, stach der Grantully Castle in See.

Nach viertägiger Fahrt, auf der wir weiter nichts als Segelschiffe und zuweilen Delphine oder Seeschweine (Delphinus delphis), die unser Schiff streckenweise begleiteten, zu sehen bekamen, gelangten wir am 7. Febr. nach Funchal, der Hauptstadt von Madeira. Letzteres bot einen prächtigen Anblick. Schon in weiter Ferne sahen wir einen langen Felsenrücken aus dem Meere sich erheben, und je näher wir kamen, desto höher stieg die Insel aus dem Meere empor. Die Brandung war ungeheuer; die Wellen spritzten haushoch an dem Felsenufer empor. Zuerst kamen wir am Leuchtturm vorbei, der hoch oben auf einem alleinstehenden Felsen erbaut ist. Neben dem Turm zeigte sich ein nettes kleines Häuschen, mit Schieferdach versehen; die ganze Anlage war von einer hohen Mauer umgeben. Beim Passieren des Leuchtturmes wurden die Signalflaggen gehisst und zwar wurden auf unserem Schiffe wenigstens 20 verschiedene kleine Flaggen von der Kommandobrücke aus aufgezogen. Wir umfuhren nun eine Landspitze und gelangten in eine unbeschreiblich schöne Gegend. Die Insel ist vulkanischen Ursprungs und besteht eigentlich nur aus Berg und Thal. Früher sollen sich sehr grosse Waldungen auf der Insel befunden haben, die aber durch einen grossen Waldbrand zerstört sein sollen. An Bäumen waren in den Thälern und auf den niedrigen Bergen Pinien, Wein- und allerlei Fruchtbäume, wie Citrus aurantium, Musa sapientium, Ananassa sativa zu bemerken. Besonders interessant ist das Vorkommen einzelner Buchen, die jedenfalls aus Europa hierher verpflanzt sind. Trotzdem aber in Madeira die Mitteltemperatur so hoch ist, wie zu der Zeit, wo

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

in Europa resp. Deutschland die Buchen im Blätterschmuck stehen, bleiben sie hier dennoch fünf Monate lang blätterlos und kahl. Um die schön gelegene Stadt Funchal herum erblickte ich auch die ersten Palmen (es waren Phoenix dactilifera und Elais guinensis) im Freien. Am Strande war reges Leben und Treiben, da viele Schiffe ausgeladen und die Güter meist mit Maultieren zu den Lagerräumen transportiert wurden. Zum Landungsplatz führten breite Alleen, begrenzt mit netten Häusern, die meist mit schön angelegten Vorgärten versehen waren. Hinter Funchal erhob sich ein majestätisch ansteigender Gebirgskamm, dessen höchste Gipfel mit leichten Wolkenschleiern umgeben waren. Dass man sich hier schon in der Nähe von Afrika befand, bewiesen die von dort aus nach Madeira gebrachten Papageien, die einen bedeutenden Handelszweig bilden und meist von der Goldküste kommen. Die Bewohner der Insel sind meist portugiesischer Abstammung. Nachdem unser Steamer Kohlen eingenommen hatte, setzte er sich wieder in Bewegung. Am andern Tage kam Teneriffa in Sicht, das sich erst in dunklen Umrissen zeigte; je näher wir kamen, desto deutlicher konnten wir die Formation der Insel wahrnehmen. Hauptsächlich fiel der mächtige Pic v. Teneriffa in die Augen, der vulkanisch ist und in den obern Regionen von Schnee und Eis bedeckt ist. Seine Höhe soll beinahe 4000 m betragen. Unterhalb der Schnee- und Eisregion zogen sich Wolken hin; die erstarrten Lavastrassen waren nach Westen hin zu sehen. Der Wald scheint übrigens der Insel gänzlich zu fehlen. Wir fuhren an Teneriffa vorbei, um bis nach St. Helena kein Land wieder zu sehen. Interessant waren die fliegenden Fische (Pegasus volans), die wir jetzt zu sehen bekamen; ebenso bemerkte ich des Abends das Meerleuchten, das durch Infusorien aus der Gattung Noctiluca hervorgerufen wird und das mit jedem Abend intensiver und schöner wurde. Da wir uns dem Äquator näherten, nahm auch die Hitze von Tag zu Tag zu. Das Passieren der Linie war natürlich mit den üblichen Festlichkeiten verknüpft. Die Taufe derer, die zum erstenmale den Äquator passierten, rief die allgemeinste Heiterkeit hervor und wurden gerade die am meisten angefeuchtet, die sich dieser Prozedur zu entziehen suchten. Auch sonst suchte man sich an Bord die Langeweile durch Allerlei, durch improvisierte Konzerte und Tänzchen etc. zu vertreiben. Einmal wurde sogar ein Lustspiel aufgeführt, bei dem die Scenerie allerdings etwas mangelhaft war. Am 17. Febr. endlich kam St. Helena in Sicht.

Diese Insel bot nun freilich einen ganz andern Anblick, als Madeira. Anstatt lieblicher Thäler und Wiesen starrten mir kahle, nur hie und da mit kaktusähnlichen Euphorbiaceen bewachsene Felsen entgegen. Und doch war ich begierig, den Boden zu betreten, auf dem einst Napoleon I. in Verbannung gelebt hat. Nachdem die Anker geworfen waren, fuhr ich zu Boot ans Land. Ich ging am Strand entlang, kam an die Festungswerke und gelangte durch ein gewaltiges Thor hindurch auf den Hauptplatz von St. Helena, dessen Bewohner zum grössten Teil Schwarze sind. Dort befand sich das mit englischen Soldaten besetzte Wachthaus, eine stattliche Kirche und die Postoffice. Von hier aus ging ich die Strasse entlang immer bergauf an einigen Kirchen vorbei bis zur Besitzung des Gouverneurs. Unterwegs wurden mir unter anderen als Seltenheit Farnkräuter angeboten, die den mitteleuropäischen Arten sehr ähnlich sahen. Das Wohnhaus des Gouverneurs war von einem parkähnlichen Garten umgeben, den ich ungehindert betreten konnte. Die Gänge waren mit Pirus japonica, Punica granatum eingefasst; dazwischen standen Ficus Carica, Phoenix dactilifera. Nachdem ich mir noch zum Andenken eine blühende Passiflora genommen hatte, ging ich weiter und kam an einer Knaben- und Mädchenschule vorbei, woselbst die schwarze Jugend von englischen Lehrern unterrichtet wurde. Zum erstenmale sah ich am Wege eine Menge baumhoher verzweigter Exemplare von Cacteen, die jedenfalls aus der neuen Welt nach hier importiert waren, da sie ja nur in der neuen Welt heimisch sind. Ich gelangte dann in den Park der Lady Thomson, der wiederum Palmen und Fruchtbäume in reicher Menge aufwies. Die einzigen mir von Deutschland her bekannten Pflanzen waren die Reseda odorata und eine schön blau blühende Convolvulus; ausserdem noch Atropa belladonna; letzteres wuchs aber wild. Obgleich der Garten fortwährend bewässert wird, ist er doch immer trocken, die Erde, die eine so üppige Vegetation trägt, erst mühsam herbeigeschafft. Nachdem ich nun alles mich Interessierende besichtigt hatte, kehrte ich zum Schiffe zurück, das ich zu Boot erreichte. Das Aus- und Einsteigen aus, resp. in dasselbe ist sehr amüsant. Die Boote haben nämlich am Steuer einen senkrechten Stab, den man in dem Augenblick erfasst, wenn das Boot durch die Wellen an den Bord des Schiffes resp. die Schiffstreppe hinangehoben wird. Man muss nun schnell hineinspringen und befindet sich im nächsten Augenblick schon in einem tiefen Wellenthal. Ausser den vorher schon anwesenden Passagieren hatten sich auch ungefähr 30 Neger eingefunden, die im Kaplande Dienste nehmen wollten. Die armen Teufel bekamen übrigens sehr bald die Seekrankheit, die sich indess bald wieder verlor und einer ausgelassenen Fröhlichkeit Platz machte. Die Temperatur, die vor wenigen Tagen noch so drückend

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

war, hatte sich indess bedeutend erniedrigt; des Nachts wurde es sogar empfindlich kalt, auch bereitete uns der öfter auftretende Sturmwind viel Unbehagen. Endlich am 23. Febr. gelangten wir in der Tafelbay an und zwar bei sehr schönem Wetter. Der Tafelberg, Löwenberg und Teufelsberg umgrenzten den Horizont; am Fusse des ersteren liegt Kapstadt. Die Stadt erhebt sich allmählich, so dass ein Haus über dem andern hervorschaut. Am Ufer stand eine Unmasse von Menschen, die schon von ferne die Tücher zum Willkommen schwenkten. Nach der Landung verliess ich das Schiff, um mir Kapstadt anzusehen. Ich musste staunen über die schöne regelmässige Bauart der Strassen, die gerade angelegt sind und sich rechtwinklig schneiden. Kirchen sowie Hotels giebt es eine Masse. Zuerst fuhr ich mit der Pferdebahn zur Post und von da durch eine herrliche Eichenallee zum botanischen Garten. Hier waren natürlich Palmen (sowohl einheimische als auch indische und südamerikanische Arten) am meisten vertreten, dann die südafrikanische Flora; auch Zuckerrohr (Sacharum officinale), Reseda (R. odorata), Aster (Callistephus chinensis Nees), Fuchsien in zahlreichen Arten fand ich vor. Ein sehr elegantes Warmhaus präsentierte die schönsten Farn, zum Teil sehr grosse Exemplare, ferner die wundervolle Flora Brasiliens. Am südlichen Ende des Gartens mitten im Gebüsch ist dem Erbauer des Museums und Stifter des botanischen Gartens, Sir Georg Grey, eine Marmorstatue errichtet. Des Abends kehrte ich wieder zum Schiff zurück, wo indess das Ausladen der Güter seinen Anfang genommen hatte. Am andern Morgen setzte ich die Besichtigung der Stadt fort. Die Bevölkerung derselben besteht aus Weissen, Malaien, Kaffern, Hottentotten. Die Farbigen haben jedoch eine ziemliche Furcht vor dem Weissen und gehen ihm stets aus dem Wege, nur das zarte Geschlecht der Malaien bewegt sich ziemlich ungeniert und strebt danach, bewundert zu werden. Reich und arm geht hier, trotz feiner Toilette, barfuss, natürlich mit Ausnahme der Europäer. Der Verkehr in der Stadt wird neben der Pferdebahn noch durch Droschken vermittelt, die nach Londoner Muster gebaut sind und von kleinen, zierlich gestalteten Pferden gezogen werden.

Ich machte heute auch die für mich neue Bemerkung, dass der Sperling hier nicht existiert, obgleich für ihn Futter in Menge vorhanden wäre. Ich besuchte dann die Bibliothek und das Museum. Letzteres ist sehr reich ausgestattet und sind alle Zweige der Naturwissenschaften vertreten. Unter den Mineralien fand ich solche von Freiberg, Marienberg, Chemnitz, Planitz, Altenburg, Ilsenburg, Osterode etc., was mich natürlich sehr erfreute. Auch eine Bildergallerie war vorhanden, die aber nicht sehr umfangreich war. Den folgenden Tag benutzte ich zu einem Ausflug nach Wynberg und zwar bediente ich mich der Eisenbahn. Der Weg führte zunächst durch die Strandbefestigungen, dann durch Wälder und Wiesen an vielen Villen vorbei. Während der Fahrt hatte man immer den jede Minute anders aussehenden Tafelberg zur Rechten. Die Häuser, an denen wir vorbeikamen, hatten meist Strohdächer, waren weiss angestrichen und hatten ein Vorgärtchen, durch welches ein Laubengang nach dem Hause führte. Die Wände waren mit Wein- und Schlingpflanzen geziert und glaubte ich mich unwillkürlich nach Thüringen versetzt, wenn mich nicht die vor den Häusern sitzenden schwarzen Bewohner auf meinen Irrtum aufmerksam gemacht hätten. Nachdem ich in Wynberg angekommen war, verliess ich den Waggon und begab mich zum nahe gelegenen Walde. Derselbe war bestanden mit Eichen, Silberpappeln, Protea argentea, Agave und kaktusartigen Euphorbiaceen. Nachdem ich mich an der frischen Waldluft erfreut hatte, begab ich mich wieder zur Bahnstation und gelangte bald wieder nach der Kapstadt. Am andern Tage setzte unser Steamer seine Reise fort unter den Glückwünschen unserer bisherigen Reisegefährten, die die Kapstadt als ihr Ziel nun erreicht hatten. Jetzt folgte die gefährlichste Stelle der ganzen Reiseroute, da südlich von Kapstadt sehr viele verborgene Riffe vorhanden sind. Doch auch diese Strecke wurde glücklich passiert und nach zweitägiger Fahrt waren wir in der Algoabay, dem Hafen von Port Elizabeth. Hier verliess ich den Grantully Castle und begab mich, nachdem ich die Stadt besichtigt, nach dem Bahnhof, um zu meinem vorläufigen Reiseziel, Somerset, zu gelangen. Die Fahrt war sehr interessant und erinnerte in mancher Beziehung an eine Semmeringfahrt, denn dem Reisenden zeigen sich die herrlichsten Bergpartieen und eine üppige Vegetation. Prachtvolle Wälder, deren Hauptbestandteil Mimosen, Aloes, Olivenbäume und Riesenenphorbiaceen bilden, erfreuten mein Auge. Nach achtstündiger Bahnfahrt hatte ich das langersehnte Ziel erreicht und die vierwöchentliche Reise war glücklich überstanden.

Zur Nachricht.

Berichte über die eingegangenen Beiträge zum Thals-Denkmal, sowie die Jahresbeiträge der Mitglieder folgen in nächst. Nr.

Die Herrn, welche mit der Zahlung ihres Jahresbeitrags noch im Rückstande sind, werden um schleunige Einzahlung gebeten.

Druck der Fr. Aug. Eupel'schen Hofbuchdruckerei in Sondershausen.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Irmischia - Correspondenzblatt des botanischen Vereins für das nördliche Thüringen

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: 1884

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: Eine Reise nach dem Kaplande. 6-9